

6. Landschaftliche Schönheiten des Bismarckarchipels. *)

Aus den klaren Fluten der Blanchebucht erhebt sich die kleine, flache Insel Matupi, und zwischen dem Grün der Kokospalmen blinken die Wellblechdächer der Hernsheim'schen Handelsniederlassung hervor. Die Schiffe, die in dem kleinen, sicheren Hafen von Matupi vor Anker liegen, scheinen kleine Boote zu sein. Ueber Matupi hinaus öffnet sich das weite Becken der Blanchebucht mit seinem dunkelblauen Wasser, aus dem zwei isolierte Felsmassen emporragen, die infolge ihrer Form den Namen „die Bienenkörbe“ erhalten haben. Unweit des gegenüberliegenden Ufers, in der südlichen Hälfte des Bassins, bemerken wir eine flache Insel, etwa so groß wie die Insel Matupi; es ist die im Jahre 1878, gleichzeitig mit dem Ausbruch des Kaije, aus der Meerestiefe emporgehobene Vulkaninsel, heute auch bereits mit Vegetation bedeckt. Von unserem Standpunkt aus gesehen, macht die Blanchebucht durchaus den Eindruck eines früheren mächtigen Kraters mit einer Oeffnung nach Osten, durch welche das Meer hineingebrochen ist. Ringsum fallen die Ufer steil, an vielen Stellen fast senkrecht zum Meere ab, namentlich in der südlichen Hälfte der Bucht, wo auch der Meeresboden sich steil in die Tiefe senkt, so daß hier keine Ankerplätze vorhanden sind. Weniger schroff sind die Ufer des inneren, nördlichen Teiles der Bucht, des Simpsonhafens, der auch geringere Wassertiefen aufweist und wegen seiner Geräumigkeit und geschützten Lage sowie wegen der gänzlich gefahrlosen Einfahrt sich vorzüglich als Flottenstation eignen dürfte, um so mehr, da an seinen Ufern hinreichendes ebenes Land vorhanden ist zur Errichtung von Kohlenlagern und anderen Anlagen und Bauten. Der Bremer Norddeutsche Lloyd hat neuerdings hier eine größere Anlage ins Leben gerufen, welche den in dem Archipel verkehrenden Dampfern der Gesellschaft als Hauptstation dienen wird.

Weiter südlich schweifend, erblickt das Auge dann das weite Hochplateau der nördlichen Gazellehalbinsel, aus dem der Wunakoker als isolierter Ke gel emporsteigt. Namentlich dieser Teil der Halbinsel macht, von unserem hohen Standpunkt aus gesehen, den Eindruck eines englischen Parkes in allergrößtem Stil, mit grünen Rasenflächen, vereinzelt Bäumen, kleinen und großen Baumgruppen und ausgedehnten Wäldern. Im Süden und Westen ist dieser Riesenspark von hohen, bläulichschimmernden Bergen eingefast, dem Baininggebirge.

*) Diese hochinteressanten Ausführungen entnehmen wir mit Erlaubnis der Verlagshandlung Strecker u. Schröder in Stuttgart der ersten Lieferung des soeben bei ihr zu erscheinen beginnenden Werkes: Dreißig Jahre in der Südsee. Von H. Parkinson. Herausgegeben von Dr. B. Anfermann. (Vergl. S. 26.)

Doch damit sind die landschaftlichen Schönheiten noch nicht erschöpft. Wenden wir uns nach Osten, so liegen vor uns die beiden kleinen Cederninseln (Balafunor und Nanuf), auch wohl wegen der zeitweilig dort sich aufhaltenden Tauben die große und die kleine Taubeninsel genannt. Ein wenig weiter erblicken wir die gesamte Neulauenburg-Gruppe wie aus der Vogelperspektive; wir erkennen deutlich die schmalen Meeressarme, welche die einzelnen Inseln trennen, und die sich wie schillernde Silberstreifen zwischen den dunklen Landpartien hindurchwinden. Darüber hinweg, jenseits des Sankt-Georgs-Kanales, als großartiger Hintergrund einer großartigen Landschaft, erheben sich die mächtigen Berge von Neuemecklenburg, um erst weit im Süden wie im Norden im bläulichen Dunst zu verschwinden.

Übermals wechselt das Bild, wenn wir gen Westen schauen. Zu unseren Füßen liegt die ganze Nordküste der Halbinsel mit den davorliegenden Inseln, deren bedeutendste der erloschene, wild zerklüftete Krater Atom und Watom (Maninsel) ist. Ausgedehnte Kokosbestände erstrecken sich vom Strande bis zu dem Plateau hinauf, und dazwischen verraten die aufsteigenden Rauchfäulen die Anwesenheit einer dichten Bevölkerung. Regelmäßiger Plantagenbau ist in dieser Gegend erst im Entstehen, nur Händler und Missionare wohnen in kleinen Abständen am Strande. Eigentliche Häfen sind hier nicht vorhanden, und die Ankerplätze, welche je nach der Lage größere oder geringere Sicherheit bieten, sind minderwertig. Die weite Bucht, welche weiter nach Westen ins Land einschneidet, ist der Weberhafen; daran schließt sich eine prachtvolle, bewaldete, gut bewässerte Ebene, welche nach Süden und Südosten verlaufend, sich bis hinter den Bunakofor hinzieht, im Westen und Süden begrenzt von den sanft ansteigenden Vorbergen des Baininggebirges. Diese Ebene wird voraussichtlich mit der Zeit von hoher wirtschaftlicher Bedeutung werden, denn der Boden ist hier besser und tiefgrundiger als auf dem Bimssteinplateau nördlich vom Bunakofor, wo eigentlich nur Kokospalmen mit Erfolg angebaut werden können. Die Kaiserliche Verwaltung ist daher auch bestrebt, diesen Teil der Halbinsel durch ein Wegesystem mit dem Sitz der Regierung in Herbertshöhe und dem dortigen Hauptanlegeplatz der Schiffe zu verbinden, da auch der Weberhafen seinen unbedingten Schutz bietet.

Hinter der Ebene schließt das hohe, zerklüftete Baininggebirge die Fernsicht ab.

Die vorstehende Schilderung gibt einen schwachen Begriff von der herrlichen Aussicht. In der wunderbaren Vereinigung von Land und Meer fenne ich nur eine Fernsicht, welche damit gleichgestellt werden kann, diejenige vom Gipfel des Vesuv. Wenn aber das Bild, das sich dem Auge vom Kraterand aus bietet, mit einer in großen Zügen entworfenen Landschaft sich vergleichen läßt, so möchte ich die Fernsicht vom Gipfel der Mutter aus mit einem jener Kabinettstücke vergleichen, auf denen der Künstler mit Liebe und Sorgfalt jede Kleinigkeit ausgeführt hat. Dazu trägt besonders bei die wundervolle Durchsichtigkeit der Luft; in einer Entfernung, wo sich die

Gegenstände, vom Beseu aus gesehen, bereits in unbestimmte Umrisse verlieren, gewahren wir von der Mutter aus bei günstiger Beleuchtung noch haarscharf die federbuschähnlichen Kronen der Palmen auf entfernten Höhen oder die Stämme der Waldbäume an den steil abfallenden Berghängen

Im Westen des Weberhafens nähern sich die Baininggebirge immer mehr dem Strande, und der flache Uferaum wird schmaler, um endlich nach der kleinen Insel Masava hin ganz zu verschwinden. Dieses Inselchen liegt auf einem Korallenriff und bildet mit demselben und der Küste der Halbinsel einen kleinen, leidlich sicheren Hafen für kleinere Schiffe. Unweit derselben liegt eine zweite kleine Insel, Masitonáputa genannt, heute noch dicht bevölkert. Die beiden Inselchen waren noch bis vor kurzer Zeit eine Art von Burgen, von wo aus die Bewohner ihre Raubzüge, namentlich nach den Bainingbergen machten, teils um Sklaven einzufangen, die dann weiter nach dem Osten hin verhandelt wurden, teils um Birua, das heißt Menschenfleisch zu erbeuten. Diese Zustände sind jetzt infolge des Einflusses der katholischen Mission und der kaiserlichen Verwaltung im Aussterben begriffen.



Auf der Bootsfahrt.